

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die orientalische Frage ist eine so außerordentlich schwierige, daß nun schon seit sechs Monaten Russen und Türken sich darüber vergeblich — die Köpfe zerbrechen.

Neuester französischer Pilgergesang.

Dreifältig ist des Papstes Kron',
Zwiefältig Volk und Mac Mahon,
Einfältig sind wir selber.
O Gott, hilf Papst und Mac Mahon,
Gib reiche Ernt' und guten Lohn
Und Rüh' genug! Die Kälber,
Die machen wir dann selber.

Die russischen Soldaten bedecken sich mit Ehre. Meist ist es indessen die letzte Ehre, welche ihnen zu Theil wird.

Ich bin der düstere Schreier
Und bewundere die Haute finance,
Die für die Defizite
Nun sucht die rechte Balance.

Nur will mir nicht zu Kopfe,
Daß man ohn' jede Acht
Ueber alle diese Geschichten
Solch' großen Lärmen macht.

Das sollte ruhig gehen,
Daß nicht der Wunsch sich regt:
Es werde alles Andre
Auch auf — die Waage gelegt.



Ehrenerklärung.

Nun wissen wir, warum der Duret so auf's Erben ist wie der Teufel auf die Advokaten. Er stützt sich offenbar auf die Bibel, denn der Psalm-ausdruck heißt: „Das Loos ist mir gefallen in's Liebliche; mir ist ein schönes Erbtheil geworden.“ Aber noch viel tiefer wurzelt seine Ehrenrettung in der Etymologie des Wortes Clerus; dieses Wort, wie das griechische κληρος, heißt eigentlich Loos, Erbe. Herder sagt: Clerus heißt ein durch das Loos oder Erbchaft gewonnener Antheil. Die Kleriker sind also zum Erben geboren. Schon der „göttliche“ Dichter scheint in seinem Sänger jedenfalls den Kanzler Duret gemeint zu haben, wenn er den Harfner sagen läßt in Bezug auf die goldene Kette: Gib sie dem Kanzler den Du hast und laß ihn noch die goldene Last zu andern Lasten tragen.

An den ? Großen Rath.

Der Große Rath, der Große Rath,
Er ist beisamm' zu friischer That,
Er „sitet“ taglang für den Staat,
Sitzt Abends auf den Tugendpsal
Und wo man Wein und Bier sonst hat.
Doch weil er jüngst zusammentrat,
So wäre es doch wirklich schab',
Wenn er nicht streu' in großer Gnad'
In's Land hinaus der Weisheit Saat.
D'rum frag' ich ihn als Demokrat
— Die Frage ist zwar etwas sad —:
Was kostet unter Brüdern g'rad
Dem Lande wohl ein — guter Rath?

Leidgenössisches.

Um das finanzielle Gleichgewicht wieder herzustellen, sollen die Zolltarife erhöht werden, d. h. die Herren Bundesväter beabsichtigen aus Sündern zeitwillig Böllner zu werden.

Der „Grütlianer“ macht den Vorschlag, die theuren schweizerischen Gesandtschaften im Auslande abzuschaffen. Das Blatt scheint zu vergessen, daß es rein unmöglich ist, ohne die Diplomaten mit irgend einem Lande in Handel zu gerathen.

Theobald Ziegler.

Es sind gar Viele, die mit Unbath zahlen
Muhl und Schutz, womit man sie bedekt.
Ihr Maul, das jetzt der Fürsten Stiefel ledt,
Verzog sich einst zum Fürstenfraß in Falten.

Die Zungen, die im Schweizerland einst prahlten,
Und denen Speis und Trank hier wohl geschmeckt,
Sie werden zum Verrath herausgerect
Und zur Verläumdung in den Zeitungspalten.

Die Viper, so die Schweizerkuh gefogen
Und an der süßen Milch sich einst ergöht,
Sie hat den Giftzahn ihr jetzt angefezt,
Den Giftzahn unbantbarer Demagogen.

Vielleicht winkt seinem Knopfloch jetzt ein Orden,
Nachdem von hier aus er in Wort und Schrift
Die Monarchie verhöhnt mit Gall' und Gift.
Der böse Saulus ist zum Paul geworden.

Bürger. Ich begreife wirklich nicht, Herr Rantonstrath, wie sie für Beibehaltung der Taggelder stimmen konnten. Jetzt sitzen Sie schon drei Jahre im Rathe und haben noch nicht ein einziges Mal den Mund aufgethan.

Rantonstrath. Wa — Was! Jetzt kommen Sie mir nicht so; ich kenne meine Pflicht so gut wie Sie und wenn Sie mehr in unsere Sitzungen kommen würden, dächten Sie anders von mir. Gerade heute z. B. habe ich rechtzeitig das Wort ergriffen unter dem lebhaftesten Beifall des ganzen Saales.

Bürger. So, und das war?

Rantonstrath. Der Herr Präsident gab eine Belehrung, mußte plötzlich niesen und fragte, wer das Wort verlange. Todtenstille im Saale; da rief ich plötzlich mit bewundernswerther Geistesgegenwart: Zur Kundheit!

Fr. Jenß. Ja, aber das ist ja au wieder emal e Sitzig gsy i eusem Rantonstrath; es thuet eim würkli schier de Buuse abdrucke.

Fr. Stadtrichter. Aber bitt, wäge was au?

Fr. Jenß. Hä, lueged Sie, da hät eine der Antrag bracht, mer soll künftig uf's Taggeld verzichte, wie's au ganz i dr Ornig ischt; denn dem liebe Vaterland dienet mer ja nid für Geld, das mues e so en a'wüsse Seelebrang sy, lusst ich nüüd.

Fr. Stadtrichter. Und do, was händ die Herre b'schlusse?

Fr. Jenß. Was händ's b'schlusse? Sie händ b'schlusse, sie wellid ihres Taggeld b'halte, de Staat chön's ja scho zahl. Das ischt ja quüseli.

Fr. Stadtrichter. Bah, das findi iez bigoppli nüüd emal; sie werded denkt ha, ohni Taggeld seigid sie ja für de Staat gar nüüd werth.

Briefkasten der Redaktion.



Solche Dinge gibt es die Masse, die dieser Tage in der „N. Z. Z.“ folgendes: „Wien. Der oberste Gerichtshof hat die wegen Gattenmordes eingelegte Kassationsbeschwerde Tourville's abgewiesen“, und im letzten Rantonstrath verstieg sich sogar ein Erziehungs-rath zu folgender schönen Phrase: „Es kommt eben oft vor, daß Väter die Zeit überwarten, wo sie noch ein Testament errichten; d. h. sie sterben vorher“. — Unleserlicher. Ihrem Wunsche soll entsprochen werden. Gruß. — N. N. Es ist uns absolut unmöglich Ihre Verse schön zu finden; wir haben sie sogar photographiren lassen, damit ihnen etwas geschmeichelt werde, allein auch dieß half nichts. — Staar. „Reiß' aus dem Herzen Deinen Groll!“ Das war das einzige Mittel um noch rechtzeitig zu kommen, und daß es so in die Brüche ging, ist ein häßliches Spiel des Zufalls. Siets zu Diensten. Herzlichen Gruß und Dank. — Peter. Dank. — X. X. Nicht zu verwenden. — ? . ? Ein längst schon überwundener Standpunkt. — S. Sehr garstig. — R. H. i. S. Vielleicht in fünfzig Jahren, jetzt noch zu wenig. — P. i. M. Ein sehr gelungenes Relief von Thiers ist von Bildhauer Nowack, der bekanntlich auch von Herzog und Dufour gleich hübsche Reliefs lieferte, zu billigen Preisen zu beziehen.